

„DE KLAUTJEN“

aus Kautenbach

In Kautenbach starb in der letzten Dezemberwoche, im Alter von 85 Jahren, eine typische Persönlichkeit, typisch durch den Charakterkopf nach außen, typisch dadurch, daß er in früheren Jahren das Handwerk eines „Klautjen“, eines Nagelschmieds ausübte, das inzwischen vollständig aus der Reihe der luxemburgischen Handwerke verschwunden ist. Er hieß mit seinem Familiennamen André Laplanche.

Er war in Hosingen geboren. Dort übte er früher auch sein Handwerk aus. Einen Nagelschmied gab es in den achtziger Jahren noch in jedem größeren Dorfe. Unsere Mütter konnten uns davon noch erzählen, wir selber haben höchstens noch die Ueberreste einer Nagelschmiede gesehen: die Esse und das Rad, in welchem ein Hund als Perpetuum mobile die lebendige Kraft in mechanische Kraft umsetzte, um den Blasebalg in Bewegung zu setzen, der beständig die Eisen in der richtigen Glut halten mußte.

Die Schmiede war gewöhnlich ein kleiner Raum, aber er war im Dorfbild sehr wichtig, weil um den Amboß des Nagelschmieds die Chronik ihre besten Blüten treiben konnte. Im Dämmer, am Feuer der Esse, am klingenden, taktgerechten Hammerschlag ist für den Dorfbewohner, der seine winterliche Tagesarbeit mit Ruhepausen durchsetzte, der richtige Ort gewesen für Feierstunden. Und ein Nagelschmied kam in der begrenzten Welt der damaligen Zeit herum und über den gewöhnlichen Raum, der die Dorfbewohner interessierte, hinaus, und sozusagen in eine fremde Welt, in die große Welt. Und war es auch nur in die Gegend jenseits der Our, die immerhin noch zum Tätigkeitsbering unseres Klautjens Ändry gehörte. Denn seine Produktion war bereits für Hosingen und die Umgegend zu groß, und er mußte seine Nägel, Schuhnägel für die Schuster vor allem, im größeren Umkreis absetzen. Nicht verschicken, sondern auf dem Rücken zentnerweise stundenweit selber tragen. Dann brachte er neben dem Arbeitslohn gar manche Neuigkeit heim, die auf dem gewöhnlichen Weg erst nach geraumer Zeit oder überhaupt nicht hingelangt wäre.

Und wie bewunderten die Nachbarn die Geschicklichkeit ihres Klautjens, der vielleicht sechs Nägel „in einer Hitze“ schlug, das will sagen, aus dem glühenden Eisenstab sechs Stück Nägel formte, ehe die Glut zu gering wurde, ehe das Eisen wieder in die Esse gelegt werden mußte.

Dann machte die Technik auch dem Klautjen durch seine Lebensrechnung den Strich, der zugleich der Strich ist zwischen der „guten, alten Zeit“ und der Jetztzeit. Es entstanden Nagelfabriken, welche den Schustern und den einschlägigen Geschäften die Nägel in allen Formen und Größen zu einem Preise absetzen

konnten, gegen den der Nagelschmied mit allem Fleiß und aller Bedürfnislosigkeit nicht aufkam.

Und der Nagelschmied drehte den Schlüssel seiner Werkstatt um, gab seinen treuen Arbeitsgefährten, den Trethund, zur Viehhut, und er selber verlegte sich entweder auf die Landwirtschaft, als „kleiner“ Bauer, weil sein Grundbesitz nicht sehr groß sein konnte, oder aber er suchte in den Fabriken, die ihm sein Werkzeug aus der Hand genommen hatten, Arbeit als Höriger der Industrie.

Auch der Klautjens Ändry zog nach der Fabrik. Nicht eben nach der Bissener Nagelfabrik, sondern nach dem „Minett“, wo er eine Zeit lang Verdienst suchte. Jedoch das ist nicht jedermanns Sache, und ein Sohn des Oeslings, der bis in die Mannesjahre in den Oeslinger Bergen gelebt hat, hält es in der Industrie nicht lange aus. Es war auch nicht der Art des „Ändry“ gemäß, und bald zog er wieder nach dem Winkel, wo die grauen Felsen der Ardennen am allerhärtesten vorspringen und das Ringen des Menschen um

das bißchen Bodenreichtum schier verzweifelt war.

Und so sah ihn der Wanderer, der diesen Winkel aufsuchte wegen des Maleischen und der Urnatur, durch Zufall vielleicht im frühen Sommer in den Lohhecken beim Eichenschälén: eine kräftige, außergewöhnliche Erscheinung, ein Patriarch der Oeslinger Berge, ein weißumrahmter Charakterkopf mit faltenreichem Gesicht, in welchem zwei klare Augen standen. Dort schälte er seine Parzelle in den Lohhecken ab, brannte die „Sang“ und säte in das steinichte Erdreich das Korn, während seine Ziegen die würzigen Kräuter im Umkreis abzupften.

Wenn man mit dem „Ändry“ bekannt wurde, stellte sich heraus, daß er über das gewöhnliche Wissen des Bauern hinaus noch manche andere Interessen hatte. Er hatte sich sogar eine Bibliothek von seinen sauer verdienten Groschen angelegt, und er kannte die Bücher, die er gelesen hatte, in- und auswendig. Und hatte aus diesem Grunde in seinem Kreis eine außergewöhnliche Autorität, die er jedoch nicht ausnützte, es sei denn, um Rat zu spenden. Aber in allen Stunden zehrte er selber daran, und seine Rede war ausgezeichnet durch eine besondere Philosophie, die aus Buch und Natur genährt wurde.

Aus dem Bilde, das unser geschätzter und unermüdlicher Photograph der Ardennen, J. Kæmmerer, aufgenommen hat, sieht uns „Ändry“ entgegen, wie er vor den Augen seiner Dorfgemeinde noch lange Jahre bestehen wird.

ANDRÉ LAPLANCHE

Photo J. Kæmmerer

